Zeitschrift: arCHaeo Suisse : Zeitschrift von Archäologie Schweiz = revue d'Archéologie Suisse = rivista di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 2 (2024)

Heft: 4

Rubrik: arCHaeo aktuell = arCHaeo actuel = arCHaeo novità

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

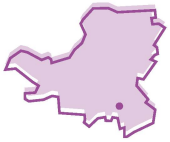
Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schwyz

ABRI, KALKBRENNOFEN UND BUNDESBRIEF

1
Das SISA-Team 2024 vor dem Eingang ins Hölloch – eines der grössten Karst-Höhlensysteme der Welt. © Tobias Waldmeier



Vom 2. bis 7. September 2024 fand in der Gemeinde Muotathal die 5. *Swiss International Summer School for Alpine Archaeology* (SISA) der Universitäten Zürich und Bern statt. Unterstützt wurde das Projekt vom Kanton Schwyz.

Mit Bewilligung des Staatsarchivs Schwyz untersuchte und dokumentierte die internationale Gruppe von Forscherinnen und Forschern aus Australien, Deutschland, Italien, Norwegen, Österreich, USA und der Schweiz zwei Fundstellen: den mittelsteinzeitlichen Abri Flözerbändli West sowie den neuzeitlichen Kalkbrennofen im Blackenboden. Zudem wurde ein Bohrkern für Pollenanalysen aus einem Moor auf der Glattalp gezogen. Neben den Feldarbeiten fanden Referate und Exkursionen – u.a. ins Hölloch und Bundesbriefmuseum – statt.

Im Flözerbändli West wurde eine 0,8 × 1 m grosse Sondierung bis in eine Tiefe von 1,7 m ausgegraben. Dabei kamen oberflächennah ein mittelsteinzeitlicher Abschlag aus «Ölquarzit» sowie gut stratifizierte Holzkohlefragmente zum Vorschein. Letztere belegen, dass in diesem geschützten Bereich des überhängenden Felsbands immer wieder Menschen lagerten und Feuer entfachten.

In der Flur Blackenboden befindet sich am Waldrand die Ruine eines grossen Kalkbrennofens. Dieser war bis im Winter 2024 fast vollständig von Moos bedeckt und durch das Wurzelwerk von einer mächtigen Buche sowie Sträuchern stark der Erosion ausgesetzt. Es drängte sich deshalb aus denkmalpflegerischen Gründen eine Dokumentation dieses Befunds auf. Die aufgehenden Mauerreste und der in die Struktur integrierte Felsblock wurden vom Grabungsteam von Moos, Wurzelgeflecht und Sediment befreit. Aus Zeitgründen und zum Schutz der Mauerbasen beliess man es beim Freilegen der Mauerkronen. Mit einer Drohne konnte ein vollständiges fotogrammetrisches 3D-Modell des Ofens generiert werden. Bei den Grabungsarbeiten kamen ein massiver Hammerkopf aus Eisen sowie ein vollständiger Schleifstein zum Vorschein.

Urs Leuzinger/Rouven Turck/Walter Imhof

Nidwalden

EXCALIBUR IM VIERWALDSTÄTTERSEE?

Im August 2024 zogen Taucher der Luzerner Seepolizei in 25 Metern Tiefe einen speziellen Fund aus dem Schlick des Vierwaldstättersees: ein gut erhaltenes, vollständiges Eisenschwert. Der Fund lag östlich der «Unteren Nas», die zum Gemeindegebiet von Ennetbürgen im Kanton Nidwalden gehört.

Wie das Schwert in den See gelangte, ist ungewiss – war es ein Missgeschick? Fest steht jedenfalls, dass es ins Spätmittelalter datiert (vermutlich 14. Jh.) und auf der Klinge eine Inschrift aus einer Silberlegierung trägt, wie sie aus Nordeuropa in sehr seltenen Fällen als Weiheinschriften bekannt sind. Der Text auf dem Ennetbürgener Schwert konnte bislang noch nicht entziffert werden, denn die Klinge muss erst vollständig vom Rost befreit werden. Zurzeit wird der spezielle Fund beim Schweizerischen Nationalmuseum konserviert.

Christian Harb, Fachstelle Archäologie NW

2 Teil der Schwertinschrift. © KA LU

Valais

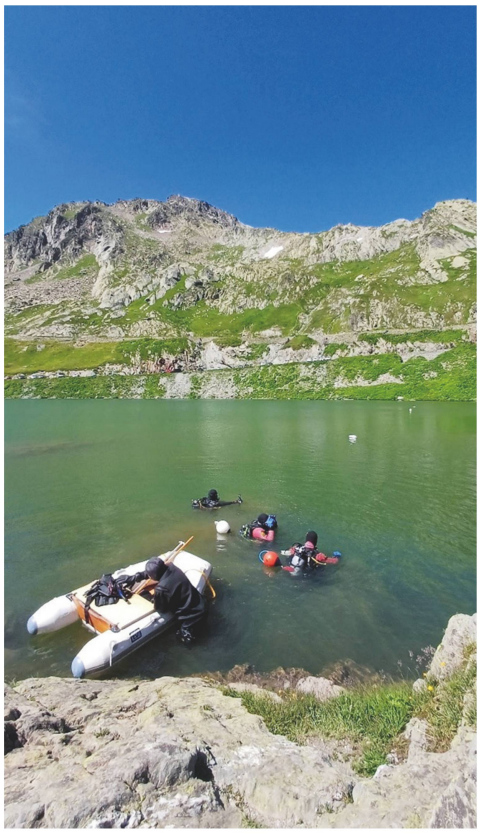
PROSPECTION SUBAQUATIQUE DANS LE LAC DU GRAND-SAINT-BERNARD

Utilisé depuis la Préhistoire, le col du Grand-Saint-Bernard est un haut lieu de passage à travers les Alpes. Une voie y est aménagée dès le 1er siècle apr. J.-C. par l'empereur Claude. À l'extrémité occidentale du lac qui se trouve au sommet du col, avant de descendre sur le versant nord, la voie passait devant le sanctuaire romain de Jupiter Poeninus, dont les fondations creusées dans le rocher sont encore visibles actuellement. À l'autre extrémité, l'Hospice du Grand-Saint-Bernard est fondé en 1050 par l'archidiacre d'Aoste Bernard, pour accueillir les voyageurs, et parmi eux les nombreux pèlerins qui empruntent le col.

L'Office cantonal d'archéologie du Valais s'est interrogé sur les interactions entre les humains et ce petit lac. Pour mener à bien cette recherche, une première intervention a été menée en 2023 pour topographier le fond du lac. En 2024, une prospection subaquatique a été organisée pendant la première semaine du mois d'août, en collaboration avec le Centre Romand d'Études d'Archéologie Subaquatique et Sous-Marine (CREASSM). Cette opération s'est concentrée sur la partie valaisanne – orientale – du lac, et des zones le long des berges ont été explorées par les équipes de plongeurs. Une prospection visuelle couplée au passage systématique du détecteur de métaux a permis de définir des secteurs propices à une éventuelle conservation de vestiges.

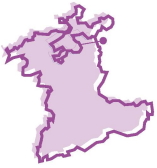
L'année prochaine, une prospection subaquatique sur ces secteurs ainsi qu'une extension sur le territoire valdôtain sont envisagées. Un carottage des sédiments présents au fond du lac est également projeté pour en apprendre davantage sur le milieu naturel qui se développait en périphérie du plan d'eau et tenter de retracer les variations de son environnement végétal et animal, en regard des impacts humains, sur une très longue période de temps.

David Gucker, OCA



3 Prospection du secteur situé en contrebas de l'Hospice du Grand-Saint-Bernard, août 2024. © David Gucker, OCA

Bern und Solothurn
SCHUTZ DER UNESCO-PFAHLBAUFUNDSTELLE IM INKWILERSEE



Die Zerstörung von Seeufersiedlungen kennt viele Ursachen. Biber zählten in den Gewässern der Kantone Bern und Solothurn bisher nicht dazu. Die Situation änderte sich allerdings 2019, als bei einem Monitoring in der Unesco-Pfahlbaufundstelle im Inkwilersee grosse Schäden durch die Nagetiere dokumentiert wurden. Die Welterbestätte mit Funden und Befunden aus der Jungsteinzeit und der Bronzezeit befindet sich auf der grösseren der beiden Inseln des Kleinsees, durch dessen Mitte die Grenze der Kantone Bern und Solothurn verläuft.

In der Uferböschung legten die Biber über 14 Eingänge an, von wo aus sie sich quer durch die Fundschichten gruben. Vor den Eingängen liegen abgenagte Konstruktionshölzer und verstreute Funde. Die Insel selbst ist durchzogen von eingestürzten Tunneln. Untergrabene und umgestürzte Bäume rissen enorme Löcher in die Fundschichten. Für ihre Burgen verwendeten die Nagetiere nicht selten auch prähistorische Hölzer.

Bei weiteren Abklärungen musste leider festgestellt werden, dass sich der Zustand der Fundstelle drastisch zu verschlechtern drohte. Im Einvernehmen mit allen zuständigen Fachstellen und Umweltorganisationen liessen die archäologischen Fachstellen von Bern und Solothurn ein Projekt zum Schutz der Unesco-Stätte erarbeiten, das als Kernanliegen die Umsiedlung der Biber und eine Abdeckung der Insel und des Uferbereichs mit einem Nagetierschutzgitter vorsieht. Nachdem verschiedene Einsprachen durch die Baubewilligungsbehörden abgelehnt worden waren, wurde das Baugesuch im Sommer 2024 mit Auflagen gutgeheissen. Daraufhin wurden auch die letzten Einsprachen zurückgezogen und die Planung der Massnahmen konnte weitergehen. Es ging darum, den Bauablauf zu präzisieren sowie Unternehmen zu finden, mit deren Hilfe die archäologischen Fachstellen Bern und Solothurn das Projekt im Winterhalbjahr 2025/26 umsetzen können. Die Schutzmassnahme soll nicht nur den Biber an weiteren Grabungsaktivitäten hindern, sondern auch die natürliche Ufererosion eindämmen, wodurch die Unesco-Fundstelle künftigen Generationen erhalten bleibt.

Lukas Schärer, ADB

4
Blick auf den verschneiten Inkwilersee mit der Unesco-Pfahlbaufundstelle auf der grossen Insel. © ADB, Carlos Pinto

Fribourg
UN NOUVEAU TUMULUS À MATRAN

En 1984, un collaborateur du Service archéologique de l'État de Fribourg (SAEF) avait découvert une nouvelle nécropole tumulaire installée sur une terrasse, au sud-est du village de Matran. Trois tertres funéraires appartenant au Premier âge du Fer avaient alors été fouillés presque intégralement entre 1990 et 2006. Près de quarante ans plus tard, dans le même secteur, des sondages ont recoupé une éminence ovalaire. Dans les tranchées de diagnostic, les archéologues ont mis au jour une série de grands empierrements longilignes énigmatiques, en tous points similaires à ceux découverts au début des années 1990 dans la parcelle adjacente. La décision fut prise de mener une fouille préventive de l'ensemble de la butte impactée par les futurs travaux.

Malgré son caractère partiel, cette intervention a révélé une portion d'un très grand tumulus, dont le diamètre a pu être estimé à environ 45 m pour une hauteur d'un moins 3 m. La fouille a mis en évidence une architecture très particulière du

5 Vue aérienne de l'empierrement et des rayons du tumulus. © SAEF, Romain Pilloud

monument: à l'image d'un gâteau découpé, le tumulus se composait d'une trentaine de parts séparées par des rayons rectilignes. Chaque portion comportait plusieurs couches de terre et de pierres. Un espace sans galets délimitait chacune des parties, comme les rayons d'une roue de vélo. Ces espaces vides ont probablement contenu à l'origine des éléments en bois destinés à maintenir et cloisonner les blocs des différents secteurs.

Comme l'emprise de la fouille ne se trouvait pas au cœur de l'éminence, il n'a pas été possible de déterminer si la structure conservait une tombe principale. Une portion du monument a été détruite par des travaux d'aménagements modernes, mais il semble que la zone centrale du tumulus n'ait pas été perturbée. Cette fouille a en revanche permis de confirmer l'existence d'un quatrième tertre dans la nécropole de Matran. Par ses dimensions, il s'agit d'une des plus grandes tombes protohistoriques mises au jour dans le canton de Fribourg.

Léonard Kramer, SAEF

Aargau
RÖMISCHE GROSSBAUTEN AN DER LIMMAT

Im Vorfeld einer grossen Überbauung führt die Kantonsarchäologie Aargau in Gebenstorf eine Rettungsgrabung in zwei Kampagnen 2024 und 2025 durch. Die Erdarbeiten betreffen eine archäologisch relevante Fläche von 3200 m². Fundmeldungen seit dem 17. Jh. und gezielte Untersuchungen der Kantonsarchäologie im Zeitraum von 2017 bis 2023 belegen in und um die betroffene Parzelle eine ausgedehnte römische Siedlungsstelle mit gut erhaltenen Steinbauten. Unmittelbar südwestlich lag vor 2000 Jahren ein antiker Friedhof mit Grabsteinen von in *Vindonissa* stationierten Soldaten. Wie ähnliche Konstellationen im Römischen Reich zeigen, wurden Zivilsiedlungen bei Legionslagern oftmals in einem offenbar rechtlich verbindlichen Abstand von etwa 2,2 km – lateinisch *extra leugam* – zum zugehörigen Garnisonsort angelegt. Eine Leuge entspricht praktisch genau dem Abstand zwischen dem Legionslager und der jetzt ausgegrabenen Siedlungsstelle in Gebenstorf.

In den ersten sechs Grabungsmonaten hat das Team der Kantonsarchäologie im Westteil der Untersuchungsfläche ein im Lichtmass 15 m breites und mindestens 36 m langes, hallenartiges Steingebäude mit mittig verlaufender Pfeilerreihe dokumentiert. Aufgrund des charakteristischen Grundrisses und des zugehörigen Fundmaterials dürfte es sich um ein Lagergebäude handeln, das in enger funktionaler Bindung zum Legionslager *Vindonissa* stand. Noch vor dem Bau der Steingebäude bestand, wie bislang punktuell angetroffene Reste von älteren, teilweise vielfarbig ausgemalten Fachwerkgebäuden andeuten, bereits eine Bebauung. Östlich an den hallenartigen Pfeilerbau schliessen drei weitere grosse Steinbauten an, darunter ein Monumentalbau mit einem mindestens 165 m² grossen Kellerraum. Schon in der ersten Hälfte des 1. Jh. wurden tiefgreifende Terrainveränderungen vorgenommen, im Rahmen derer ein Teil des vormaligen Hangfusses abgetragen und zu einer ebenen Fläche planiert wurde. Nach aktuellem Kenntnisstand handelt es sich beim Gebäudekomplex von Gebenstorf um einen Aussenposten des Legionslagers, der vornehmlich dem Umschlag von Waren diente, die via Limmat angelandet wurden. Von Gebenstorf aus erfolgt der Transport ins Lager dann auf dem Landweg.

Erik Martin/Manuela Weber, KA AG

6 Gebenstorf-Steinacher, Aufsicht auf das gesamte Grabungsareal. Rechts die Grundmauern der beiden monumentalen Steingebäude. © KA AG